



Elternkompetenz stärken – aber wie?

Martina Tödte & Dr. Christiane Bernard

Jahrestagung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung
19. Juni 2017, Berlin

Inhalt

- Theoretischer Hintergrund: Was bedeutet Elternkompetenz?
- Drogenbelastete Väter: ausgewählte Ergebnisse einer qualitativen Studie
 - Förderung der elterlichen Kompetenzen
- Frühe Hilfen für schwangere Frauen und Mütter mit Drogenproblematik sowie deren Kinder (0-6 Jahre) – Lilith e.V.

Theoretischer Hintergrund

Elternkompetenz – worüber sprechen
wir?

Welche Kompetenzen brauchen Eltern?

Zusammengefasst kann ausgesagt werden,

dass Elternkompetenz alle die Fähigkeiten und Ressourcen umfasst, die Eltern benötigen, um ihre Kinder kompetent in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen zu können und Aufgaben der Erziehung und (Gesundheits-) Fürsorge wahrzunehmen.

Welche Kompetenzen sind dafür erforderlich?

Selbstbezogene Kompetenzen

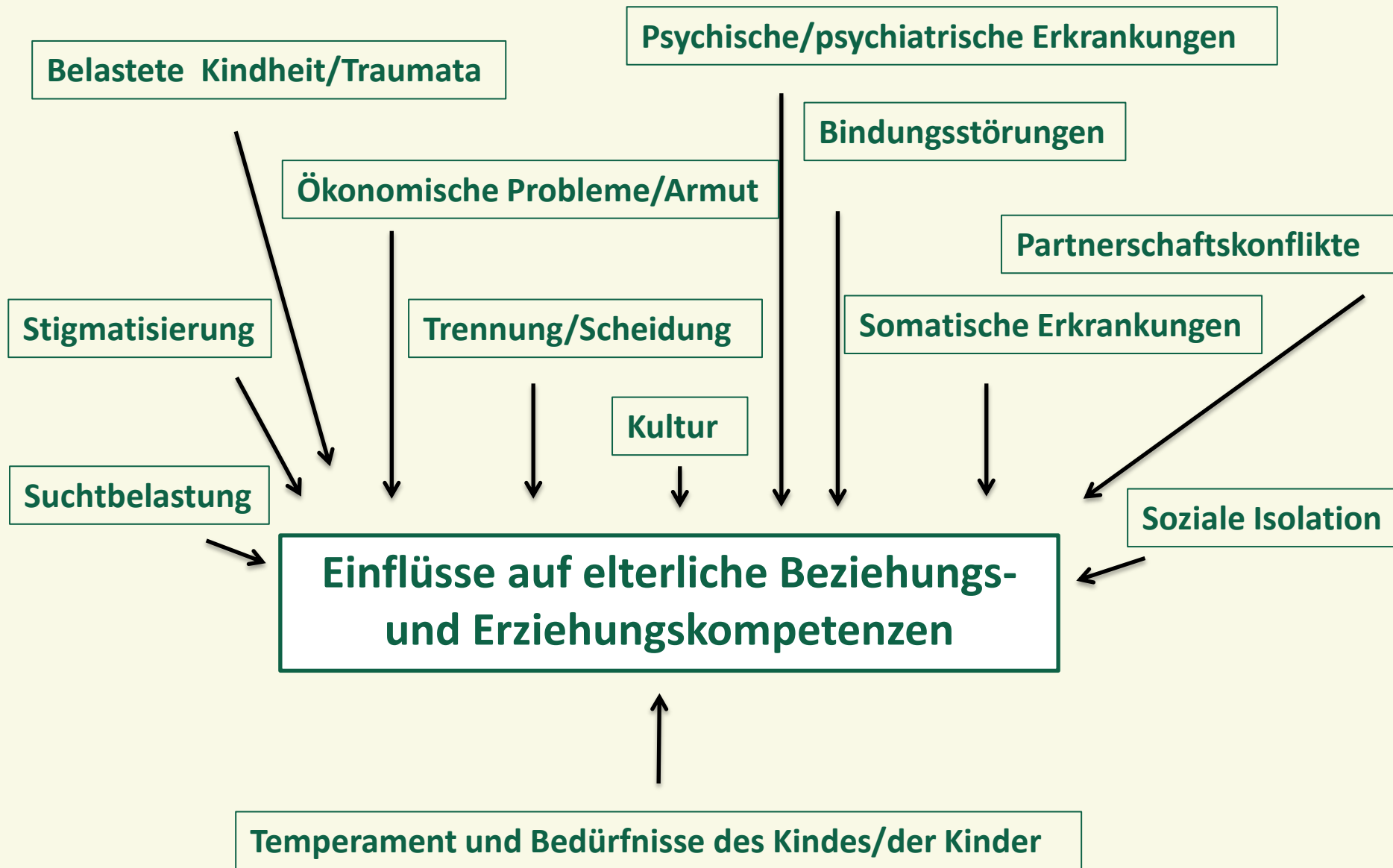
Kindbezogene Kompetenzen

Kontextbezogene Kompetenzen

Handlungsbezogene Kompetenzen

Förderung von Elternkompetenzen

- Die Förderung elterlicher Feinfühligkeit ist ein zentraler Aspekt elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen
- Konzept der Feinfühligkeit: Bindungsforschung
- Sichere Bindung: Schutzfaktor
- Weitergabe von Bindungsstilen und -mustern zwischen Generationen: sicher gebundene Mütter verhalten sich feinfühlicher → erlebte Traumata → Bindungsstörungen
- Zusammenhang zwischen Trauma, Bindungsstörungen und Sucht



Konsequenzen für die Praxis

- Die Förderung von Elternkompetenzen muss die Einflüsse, die auf elterliche Beziehungs- und Erziehungskompetenzen wirken, einbeziehen.
- Angebote müssen darauf abzielen, Frauen und Männer in ihrer Beziehungsfähigkeit und in ihrer Interaktion mit Kindern zu stärken, sie müssen geschlechtersensibel/-homogen und traumasensibel sein.
- Der Zusammenhang zwischen Trauma, Bindungsstörungen und Sucht muss geschlechtersensibel bearbeitet werden.
- Vertrauen und professionelle Arbeitsbeziehungen müssen als ein zentraler Faktor der Arbeit aufgebaut werden.
- Team- und Supervisionsprozesse zur vertiefenden Selbstreflexion sowie zur Klärung der eigenen Haltung müssen selbstverständlich sein.

Konsequenzen für die Praxis

- Das professionelle Handeln muss von Wertschätzung, Ressourcenorientierung und Transparenz geprägt sein (neben Wissen aus „fach-fremden“ Disziplinen – Qualifizierung!).
- Neue Angebote benötigen Entwicklungszeit.
- Angebote benötigen einen klaren, verbindlichen und somit verlässlicher Rahmen (Senkung persönlicher Zugangshürden).
- Die Komm-Struktur muss zugunsten einer offensiven Hol-Struktur aufgehoben werden (Erreichbarkeit, Senkung struktureller und persönlicher Zugangshürden).
- Kinderbetreuung muss selbstverständlich implementiert werden (Senkung persönlicher Zugangshürden).
- Projektstrukturen bieten sich nicht für die Arbeit mit diesen Zielgruppen an.
- Gemeinsames Handeln (Kooperation) zwischen unterschiedlichen Hilfesystemen muss ausgehandelt und systematisch und verbindlich festgeschrieben sein.

Drogenbelastete Väter

Ausgewählte Ergebnisse der qualitativen Studie:
„Problematischer Substanzgebrauch und Vaterschaft“
(gefördert durch das BMG)

Erkenntnisinteresse & Forschungsfragen

- Vaterbilder und Vaterschaftskonzepte bei drogenbelasteten Vätern
- Ausfüllen der Vaterrolle, Einbindung in Erziehungsarbeit
- Wechselseitige Zusammenhänge zwischen Drogenkonsum und Vaterschaft
- Herausforderungen, Belastungen, Defizite und Ressourcen bzgl. der Übernahme der Vaterrolle
- Hilfe- und Unterstützungsbedarfe
- Möglichkeiten der Förderung/Stärkung der elterlichen Kompetenz

Datenbasis

- Moderierte Fokusgruppen mit Expertinnen und Experten der Drogenhilfe, teils auch Jugendhilfe
- Qualitative Leitfadeninterviews mit n=24 drogenbelasteten Vätern (mindestens 1 minderjähriges Kind)

Kinderwunsch und Familienplanung

- Kinder- bzw. Familienwunsch oftmals vorhanden, wenngleich diffus
- „Familie haben“ als Symbole gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen, Vatersein als Teil männlicher Rollenerwartungen
- Kompensierende Funktion gegenüber Stigmatisierung als Drogenkonsument
- Familienplanung findet selten statt
- Häufig schwierige Bedingungen unter denen die Männer Vater werden: kompulsiver Drogenkonsum, Arbeitslosigkeit, junges Alter, erst kurzzeitige Partnerbeziehung etc.
- zahlreiche Ambivalenzen bzgl. des Vaterwerdens

Subjektive Vaterschaftskonzepte

- oftmals sehr traditionell geprägt; Rolle des Ernährers als Kernelement
- darüber hinaus: Vorbild, Autoritätsfigur/Respektsperson, Spielkamerad/„Bespaßer“, Beschützer
- teils aber auch erweiterte Vaterschaftskonzepte: präsent/für die Kinder da sein, in Versorgung und Erziehung eingebunden, fürsorglich, liebe- und verständnisvoll, Vertrauensperson
 - subjektiven Vaterschaftskonzepte basieren häufig auf der Abgrenzung gegenüber dem eigenen Vater. Klare Vorstellungen darüber, wie ein Vater nicht sein soll
 - Vorstellungen, wie ein Vater sein soll, können aufgrund des Fehlens positiver Vorbilder und Vaterfiguren nicht umgesetzt werden
 - vielfache Unsicherheiten bzgl. der eigenen Vaterrolle und Identität als Vater

Belastungsfaktoren betroffener Väter

Drogenkonsum ist Auslöser für vielfache Widersprüche zwischen subjektiven Vaterschaftskonzepten und Praxis der Vaterschaft

- Ernährerrolle kann nicht erfüllt werden
 - Unzuverlässigkeit und Überforderung mit Versorgungs- und Erziehungsaufgaben, Vernachlässigung
 - Affektives, aggressives Verhalten
 - Emotionale Distanzierung/Gleichgültigkeit, Abwesenheit bis hin zum Kontaktabbruch
 - Partnerschaftskonflikte, Trennung (⇒ „maternal gatekeeping“)
 - Sorge um Schädigung der Kinder durch psychosoziale Belastungen und transgenerationale Weitergabe der Suchtproblematik
 - Angst vor Inobhutnahme der Kinder
- **Abgelehntes Vaterbild wird häufig zum Selbstbild!**

Vaterschaft als Ressource

- (Bevorstehende) Vaterschaft als Motivation für Konsumreduktion/-beendigung und Behandlungsaufnahme
 - Kinder als emotionaler Rückhalt
 - Versorgung/Betreuung der Kinder bietet Alltagsstruktur
 - Kompetenzerleben stärkt Selbstwertgefühl/Selbstwirksamkeit
 - Identität als Vater bietet Normalität
 - Wunsch Ernährerrolle auszufüllen, kann berufliche (Re-)Integration fördern
- Vaterschaft bietet die Chance eines „Wendepunktes“ hinsichtlich Drogenabstinenz/-kontrolle und psychosozialer Stabilisierung!

Fazit

- Vaterschaft ist Teil des Lebensentwurfs von drogenkonsumierenden Männern
- Aber: grundlegende Vernachlässigung des Themas in Forschung und Praxis
- Vaterschaft drogenbelasteter Väter ist mit zahlreichen Herausforderungen verknüpft: Diskrepanzen zwischen Vaterschaftskonzepten und gelebter Vaterschaft führen zu hoher Belastung
- Vaterschaft als motivationaler Faktor Drogenkonsum zu reduzieren/zu beenden; psychosoziale Stabilisierung
- Bedarf nach expliziter Ansprache und spezifischen Angeboten für drogenbelastete Väter, um eine verantwortungsvolle Vaterschaft und elterliche Kompetenz fördern und unterstützen zu können

Handlungsempfehlungen

- Sensibilisierung des Hilfesystems für männerbezogene Belange und Unterstützungsbedarfe; Implementierung/Ausweitung der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Männern
- Förderung der Auseinandersetzung mit Kinderwunsch & Familienplanung, Begleitung beim Übergang zur Vaterschaft
- Förderung der elterlichen Beziehungsqualität
- Möglichkeiten zur Reflexion gesellschaftlicher Normalitätserwartungen, Geschlechterrollenverständnisse, Männerbilder und der darauf aufbauenden subjektiven Vaterschaftskonzepte
- Einbezug von Vätern in familiäre Hilfeprozesse, Abbau einer mütterzentrierten Haltung und Arbeitsweise
- Förderung der Kooperation zwischen den Hilfesystemen
- Förderung der Elternkompetenz

Förderung der elterlichen Kompetenz

- Förderung der Versorgungs- und Erziehungskompetenz
 - Unterstützung bei der Übernahme von Verantwortung für die Fürsorge und das Wohlergehen von Kindern
 - Förderung von Kompetenzen zur Versorgung und Erziehung von Kindern: Informationen zu und Reflexion von Erziehungshandeln und Erziehungsstilen, Wissensvermittlung bezüglich der Entwicklung/Entwicklungsphasen von Kindern
 - Vermittlung/Stärkung von Alltagskompetenzen
 - Förderung der Selbstwirksamkeit
- Förderung der Beziehungskompetenz und Bindungsqualität
 - Förderung einer frühzeitigen Vater-Kind-Bindung
 - Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen Trauma, Sucht und Bindungsstörungen

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Landeskoordinierungsstelle
Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA



ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE
SUCHTFORSCHUNG DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Bernard, C., Tödte, M., Buth, S., Schlömer, H. & Kalke, J. (2016):
„Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“. Abschlussbericht.

abrufbar unter:

<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/en/service/publikationen/drug-and-addiction>

http://www.belladonna-essen.de/fileadmin/user_upload/documents/Vaeterprojekt/Problematischer_Substanzkonsum_und_Vaterschaft_Abschlussbericht.pdf



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

info@belladonna-essen.de

www.belladonna-essen.de

Internet-Fachportal BELLA DONNAweb:

www.belladonnaweb.de

(VER-)BINDUNGEN:
Drogenbelastung, Trauma und die Situation von Müttern, Vätern und ihren Kindern

FACHTAGUNG 5./6. Oktober 2017
Atlantic Congress Hotel, Essen

Landeskoordinierungsstelle
Frauen und Sucht NRW
BELLA DONNA